

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 30 (1987)
Heft: 1

Artikel: Celestino Piatti : dreissig Jahre Buchgestaltung : Eröffnungsansprache zur Ausstellung in der Zentralbibliothek Zürich, 15. Dezember 1986
Autor: Weber, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRUNO WEBER (ZÜRICH)

CELESTINO PIATTI: DREISSIG JAHRE BUCHGESTALTUNG

Eröffnungsansprache zur Ausstellung in der Zentralbibliothek Zürich, 15. Dezember 1986

Wir alle wissen, wer Celestino Piatti ist: der Virtuose des Zeichenstifts, der beim Zürcher Publikum durch seine ZB-Eule an den sichtbarsten Stellen mitverantwortlich dafür gesorgt hat, daß die Abstimmung über den Erweiterungsbau der Zentralbibliothek am 28. September so deutlich positiv ausgefallen ist. Als wir Bibliothekare vor dem ersten Plakatentwurf standen und nach der werbewirksamsten Gestaltung suchten (übrigens lange nachdem der Beschluß gefaßt worden war, diese Ausstellung durchzuführen), meinte Piatti, er habe bisher jede Abstimmung gewonnen, für die er sich mit einem Plakat eingesetzt habe. Das war damals, am 1. Juli, eine tröstliche Prognose auf noch sehr unsicherer Grundlage; das Ausmaß der Bestätigung war dann auch für den Plakatentwerfer überraschend.

Heute sitzt er leibhaftig unter uns, ein Zürcher Graphiker mit Tessiner Namen, der bekanntlich in Basel wirkt, im Kanton Bern wohnt und seit 26 Jahren mit beispielloser Konstanz und Erfindungskraft für den Deutschen Taschenbuch Verlag in München tätig ist. Er ist ein graphisches Allroundtalent, in den verschiedensten Techniken und Funktionen sattelfest: denkt sich Plakate aus und illustriert sowohl belletristisch fiktionale als auch wissenschaftliche Literatur, malt Kinderbilderbücher und ersinnt Ausschneidebogen, entwirft Schullesebücher, gestaltet Briefmarken oder führt Wandbilder aus, ein Werbekünstler von Beruf und Berufung, der sich auch freikünstlerisch auszudrücken weiß. Doch ist bei Piatti gerade dies phänomenal, daß zwischen sogenannt freier und sogenannt angewandter Kunst keine Trennung zutage tritt. Seine Intentionen und sein Stil bleiben, so verschiedenartig er das Ge-

bene visualisiert, immer als Ausdruck derselben menschlichen Persönlichkeit und künstlerischen Pranke erkennbar. Der Maler Lovis Corinth bestimmte einmal pointiert den idealistischen Standort der Kunstausbübung, indem er (zweifellos richtig) feststellte: «Die wahre Kunst hat keinen praktischen, gewinnbringenden Beigeschmack. Sie ist sich Selbstzweck.» Demgegenüber ist Piattis Aussage in einem Interview von 1969 heranzuziehen, wo er auf die Forderungen des Tages, denen sich die brotverdienende Kunst seit jeher ohne Wenn und Aber aussetzen muß, anspielt: «Unser Beruf hat etwas Gefährliches an sich: er bewegt sich im Gebiet der Kunst, ist aber in erster Linie ein Handwerk.»

Das ist der künstlerische Standpunkt in der Realität. Der eine schließt aber den anderen keineswegs aus, wofür das hier fragmentarisch vorgestellte Lebenswerk Piattis glanzvoll zeugt. Der interpretierende, eine Sachinformation vertretende Graphiker in ihm ist kraft seiner Phantasie künstlerisch ausdrucksvoll, durch sein Können und durch Lebenserfahrung glaubhaft und überzeugend. Die unmittelbar einleuchtende Form des verdeutlichten Gedankens, die Klarheit der artistischen Artikulation sind entscheidend für die Beachtung, welche Kunst – Piattis Kunst – im Wildwuchs von Bildern an der Plakatwand, auf dem Buchumschlag und der Warenpackung überhaupt, in der Miniaturisierung des Postwertzeichens auf dem Briefumschlag, im Textzusammenhang des Kinderbilderbuchs und wo auch immer in der Öffentlichkeit außerhalb des Museums finden kann, entscheidend für den Erfolg der interpretierten Information. Piatti ist ein denkender Graphiker, er steht immer mit einem

Bein in der Welt der geschriebenen und gedruckten Sprache, er ist ein bildkünstlerischer Publizist.

Die Ausstellung eines kleinen Teils von Piattis Arbeit, vorwiegend aus neuerer und neuester Zeit, beschränkt sich mit einigen Ausnahmen auf die Tätigkeit für das Buch, im weiteren Sinn kulturelle, vor allem geisteswissenschaftliche Belange. Ich sehe darin vier Schwerpunkte. Der erste betrifft die graphische Gestaltung des gesamten Verlagsprogramms und der Werbemittel des Deutschen Taschenbuch Verlags. Als ich vor gut einem Jahr mich im Auftrag der Zentralbibliothek mit Piatti zu beschäftigen begann, wußte ich nicht viel mehr als: ah, der dtv-Piatti! – ein Wort, ein Erscheinungsbild, ein Begriff. Das allein zeigt an, wie hoch der Einsatz dieses Graphikers für den Aufschwung und die Marktpräsenz dieses Verlags einzuschätzen ist. Eine solch erfolgreiche Paarung von Bildentwerfer und Buchproduzent über die Dauer eines Vierteljahrhunderts ist zuvor in der fünfhundertjährigen Buchgeschichte noch nicht vorgekommen. Man muß schon auf Autoren selbst zurückgreifen, etwa auf das Verhältnis des Erasmus zu Froben oder Zwingli zu Froschauer, um ein vergleichbar gewichtiges Gegenstück anzubieten.

Nun möge man die uniformen Taschenbücher des genannten Verlags zu Hunderten so oder so zusammenstellen: nie kommt Langeweile auf. Dann versenke man sich bei jedem einzelnen in den Zusammenklang (Assonanz oder Dissonanz) von Titelwort und Titelbild: er ist immer einsichtsvoll und aufschlußreich, unterhaltend und belehrend zugleich. Piattis Bild eröffnet die Dimension des Anschaulichen, die Tiefenperspektive, selbst bei abstraktesten Gegenständen. Seine geistige Beweglichkeit hatte er 1961 als Plakatkünstler längst eingeübt, als er sich kühn an die schon physisch nicht unbedenkliche Aufgabe wagte, jährlich zwischen nahezu 100 und weit über 200 Titelbilder zur geistigen Überlieferung nicht nur Europas hervorzu bringen. Es ist hier daran zu erinnern, daß es ein Zürcher Verleger war, Dr. Bruno Maria-

cher, einer der zwölf Mitgründer des Deutschen Taschenbuch Verlags, der im Herbst 1960 durch sein Engagement für den damals 38jährigen Graphiker diese Entwicklung ermöglicht hat.

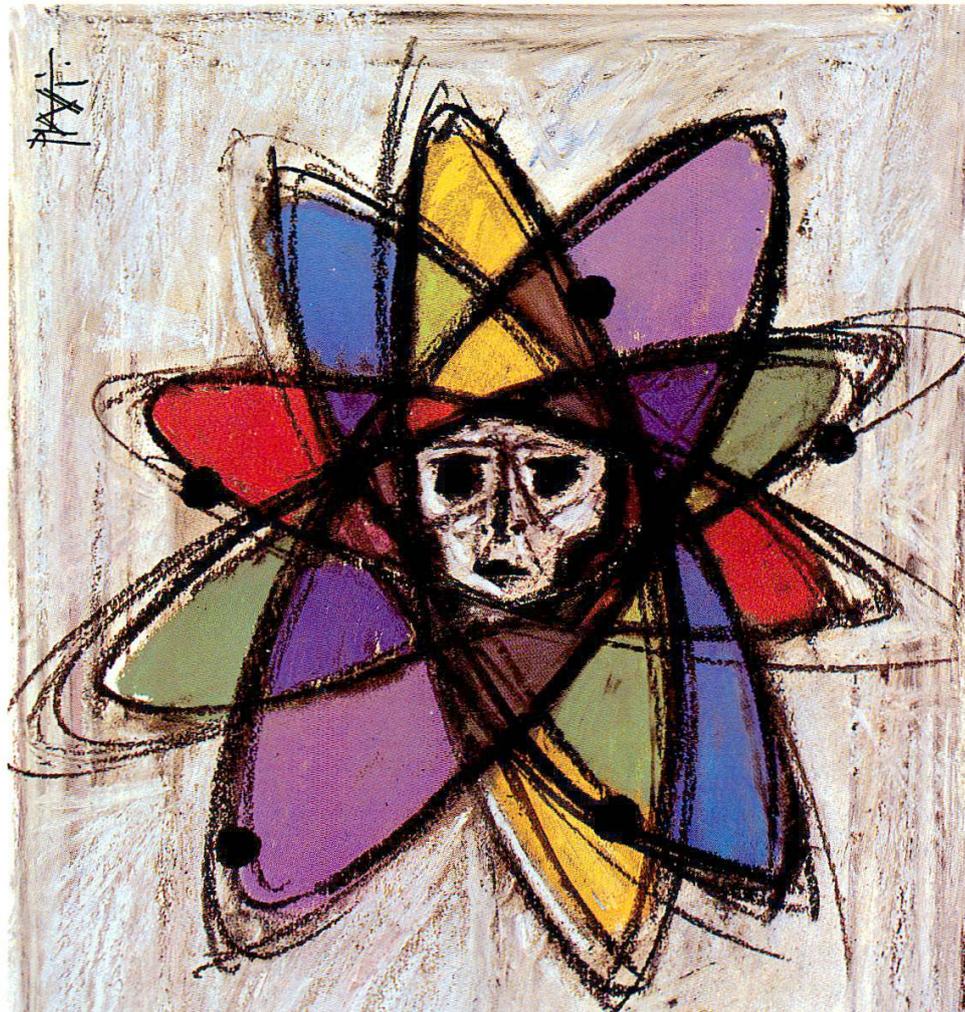
Der zweite Schwerpunkt betrifft das Material aus dem Atelier, die Skizzen, Augenblickseinfälle und druckfertig ausgeführten, dann doch nicht verwendeten Entwürfe. Sie belegen das gewitzte Handwerk, den ungeheuren Fleiß und die schöpferische Vitalität ihres Urhebers, und darüber hinaus das unschlüssige Vortasten, in alle Richtungen verbissene Suchen, Experimentieren, ja labyrinthische Sichverlieren des hochbegabten Zeichners, der gleichsam erst in letzter Minute zur einprägsamen Gestaltung vorstößt. Die Durchsicht von Dutzenden, Hunderten von Blättern zu einem bestimmten Thema während der Vorbereitungen zur Ausstellung gab mir den beruhigenden Eindruck, daß auch ein Piatti, der Weltberühmte, so entschieden und widerspruchsfrei er im Endergebnis auftritt, ein Mensch ist, der im Dunkeln und Unsagbaren irrt, bevor ihm das Licht glücklich aufgeht. Denn immer wieder besticht die geistreiche Formulierung, die mitunter ironische Geistesgegenwart des formbewußten Bildermachers. Die Ausstellung zeigt, daß auch diese blitzartige Treffsicherheit, der geniale Einfall, das spezifisch Piattische Zack-Bumm wie bei allen wirklichen Künstlern der Unförmigkeit des Gestaltlosen abgerungen und erarbeitet ist.

ZU DEN VIER BILDSEITEN

- 1 *Eule vom Plakat für die Ausstellung «Celestino Piatti: Dreißig Jahre Buchgestaltung»*. Zentralbibliothek Zürich, 16. Dezember 1986 bis 31. Januar 1987.
- 2 *«Gemeinsam leben – nicht gemeinsam sterben»*. Plakat für den Ärzte-Weltkongreß in Köln. Herausgegeben von der Vereinigung IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War). 1986.
- 3 *«Eulenmann»*. Bleistift und Ölkreide. 1982.
- 4 *Siegfried Lenz: «Die Erzählungen 1965–1984»*. Umschlaggraphik für das Taschenbuch dtv 10527, Februar 1986.
- 5 *John Steinbeck: «Die Perle»*. Umschlaggraphik für das Taschenbuch dtv 10690, Januar 1987.



PAV.:



GEMEINSAM LEBEN - NICHT GEMEINSAM STERBEN!
MAINTAIN LIFE ON EARTH!

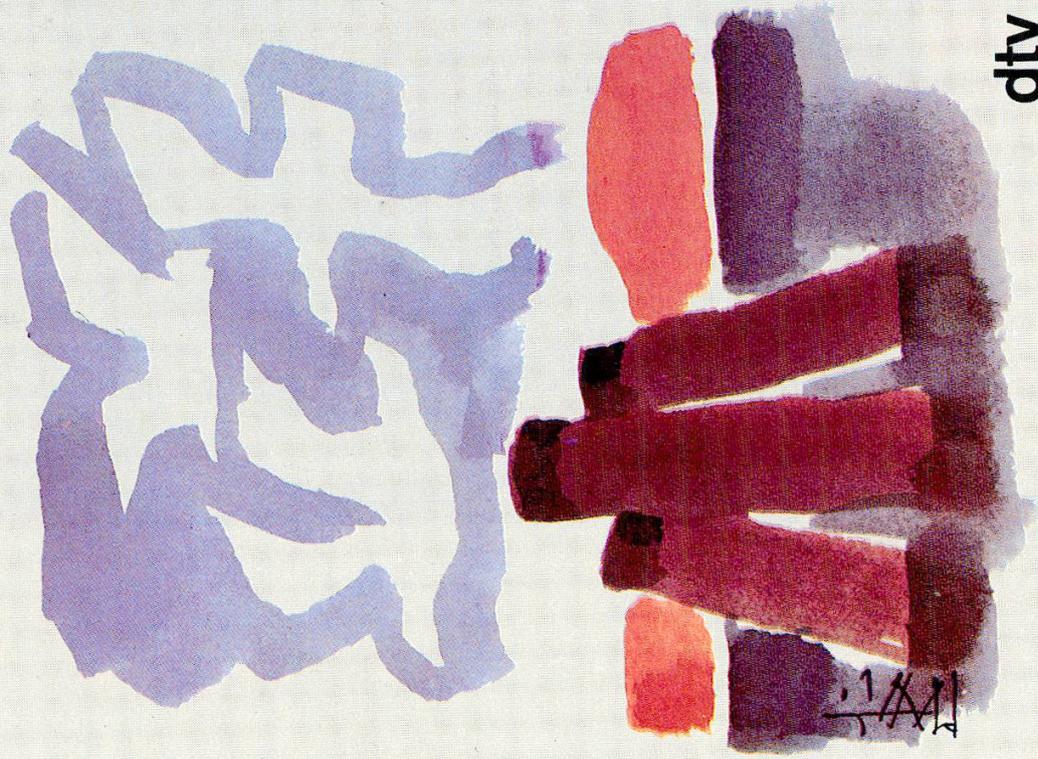
**6. INTERNATIONALER ÄRZTEKONGRESS
ZUR VERHÜTUNG EINES ATOMKRIEGES
SIXTH WORLD CONGRESS OF IPPNW**

KÖLN: 29. MAI - 1. JUNI 1986 · COLOGNE (FRG) MAY 29 - JUNE 1 1986

© INTERNATIONAL PHYSICIANS FOR THE PREVENTION OF NUCLEAR WAR «IPPNW»



**Siegfried Lenz:
Die Erzählungen
1965 – 1984**



dtv

**John Steinbeck:
Die Perle
Roman**



dtv

Der dritte Schwerpunkt erscheint überall verstreut: die leuchtende Farbe, für Piatti ein Ausdrucksträger erster Ordnung, dem er auch vielfach Symbolwert verleiht. Sie ist das sinnliche, immer sinnvoll eingesetzte Gestaltungsmittel, der Gefühlsakzent, der das Verständnis des rational Vorgestellten im Nu möglich macht, mithin den oft fintenreichen Weg der Kommunikation zwischen Künstler und Betrachter verkürzt und als Gegengewicht des intellektuellen Wortsinns einer Bildformel zur Auffassung kommt. Mittels Farbe dringen Piattis Mitteilungen ausgewogen in unser Auge, bevor ihre angriffige, bisweilen schockierende Aussage trifft.

Als vierter Schwerpunkt erscheint Piattis Gesinnung, sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit, Tier-, Natur- und Umweltschutz, Dritte Welt und Caritas. Wäre der Graphiker Piatti von den ökonomischen Bedingungen des Daseins vollkommen unabhängig, würde er sich jetzt, neben der Vermittlung geistiger Werte, meist ohne Honorar nur noch für solche Ziele einsetzen. Er scheut sich nicht, laut gegen herrschende Übermächte, die man Sachzwang nennt und als Einzelperson ohnmächtig duldet, vorzutreten. Aber er tut dies, im Gegensatz zu anderen, die sich auflehnen, nicht mit Gewalt. Man betrachte die aktuellen Titelblätter des *Nebelspalters* 1986 vom 8. Juli zur Atomkatastrophe in Tschernobyl oder vom 18. Dezember zur Chemiekatastrophe in Schweizerhalle unter dem Gesichtspunkt des Zusammenhangs von Slogan und Bildgegenstand, des Ausdruckswerts der Farbe, schließlich des geistigen Standorts, der sich aus dieser Demonstration einer prominenten Persönlichkeit, also öffentlichen Person ergibt. Da wird einer aus der schweigenden Mehrheit beredt, und seine Waffe ist der Appell an das Gewissen. Der Meister des graphischen Sinnbilds stellt seine Signale auf, im Vertrauen, daß die Botschaft, die er vertritt, langfristig obsiegen wird, wie es kurzfristig beim Abstimmungsplakat möglich ist. Auch da bleibt Piatti immer Piatti: sachgerecht bei aller Entschiedenheit, human bei allem Ernst, den es gilt.

Abschließend möchte ich nicht unterlassen, eine persönliche Bemerkung über Celestino Piatti vorzubringen. Als ich den Auftrag, eine Anthologie zum 65. Geburtstag des zu Feiernden mit Beiträgen von Autoren meiner Wahl aus dem Boden oder vielmehr Nichts zu stampfen übernahm, war ich skeptisch: wie wird das gutgehen, dem natürlichen Selbstverständnis eines arrivierten lebenden Künstlers und dem Urteil jener das Werk ohne Ansehen der Person untersuchenden, noch unbestimmten Autoren als Herausgeber gleichermaßen gerecht zu werden. Es gelang mir, die richtigen Leute, nämlich den Verleger Bruno Mariacher, den Kunstpublizisten Willy Rotzler, den Kinderbuchliteraturspezialisten Hans ten Doornkaat und auf Piattis Vorschlag den Fachjournalisten Hartmut Pankus in München, schließlich mich selbst als Mitarbeiter zu gewinnen. Ich bekenne, daß es nicht ganz ohne Überwindung von Hindernissen ging. Doch eines darf mit Bestimmtheit verraten werden: bei Celestino Piatti kam nie auch nur die Spur einer Starallüre oder Arroganz des Erfolgreichen zum Vorschein. So freue ich mich, angesichts der Bedeutung, die das Wirken des Künstlers gerade im Buchwesen weithin sichtbar beansprucht, diesen Zug menschlicher Sobrietät hervorheben zu können. Denn im Charakter seines Schöpfers bewahrheiten sich erst alle geistigen und formalen Qualitäten eines Lebenswerks, das die Zeit überdauern soll.

Zur Ausstellung *Celestino Piatti: Dreißig Jahre Buchgestaltung*, welche die Zentralbibliothek Zürich vom 16. Dezember 1986 bis 31. Januar 1987 veranstaltete, erschien im Januar 1987 die von Bruno Weber herausgegebene Publikation *Celestino Piatti: Meister des graphischen Sinnbilds* im Deutschen Taschenbuch Verlag München (dtv Kunst; 2897). Sie enthält auf 167 Seiten mit 7 Schwarzweiß- und 67 Farbabbildungen Beiträge von Bruno Mariacher (Begegnung, Begleitung und Bewährung), Willy Rotzler (Celestino Piatti und die Verwandlung der Welt in Bilder), Hartmut Pankus (Ein Künstler, der sich nützlich macht), Hans ten Doornkaat (Fabelfarben und Fibelbilder), Bruno Weber (Rund um Piattis Eulen), eine Zeittafel mit Werkdaten und Literatur über Piatti.